

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

SWR Konzert

Österreichisch-Ungarische Monarchie

Kevin John Edusei

Dirigent

Josef Špaček

Violine

Freitag, 14. November 2025, 19 Uhr
Rosengarten Mannheim



SWR Konzert

Österreichisch-Ungarische Monarchie

Deutsche Radio Philharmonie

Kevin John Edusei
Dirigent

Josef Špaček
Violine

Konzerteinführung 18 Uhr mit Christian Bachmann

Zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRKultur.de

Vergessen Sie nicht, nach dem Konzert Ihr Handy wieder anzuschalten.

Antonín Dvořák (1841–1904)

„In der Natur“, Konzertouvertüre op. 91

Entstehung: 1891 | Uraufführung: Prag, 28. April 1892 | Dauer: ca. 14 min

Josef Suk (1874–1935)

Fantasie für Violine und Orchester g-Moll op. 24

Entstehung: 1902–1903 | Uraufführung: Prag, 9. Januar 1904 | Dauer: ca. 24 min

Leoš Janáček (1854–1928)

„Šumařovo dítě“ (Des Spielmanns Kind),

Ballade für Violine und Orchester nach einer Ballade von Svatopluk Čech

Entstehung: 1912 | Uraufführung: Prag, 14. November 1917 | Dauer: ca. 14 min

— Pause —

Béla Bartók (1881–1945)

Konzert für Orchester Sz 116, BB 123

Entstehung: 1943 | Uraufführung: Boston, 1. Dezember 1944 | Dauer: ca. 37 min

- I. Introduzione
- II. Giuoco delle coppie (Spiel der Paare)
- III. Elegia
- IV. Intermezzo interrotto (unterbrochenes Zwischenspiel)
- V. Finale

Klänge der Erinnerung

Aus der Programmlinie „Die Welt von Gestern“
ein Kapitel von „Visions of Europe“

Mit „Visions of Europe“ hat Josep Pons eine programmatische Reise eröffnet, die den Blick auf die kulturellen Wurzeln unseres Kontinents richtet. Über drei Spielzeiten hinweg erforscht diese Linie, wie Musik Europas geistige Landschaften spiegelt – seine Traditionen, seine Umbrüche und seine immer neuen Aufbrüche. Die erste Saison steht unter dem Motto „Die Welt von Gestern“, inspiriert von Stefan Zweigs Erinnerungen an ein untergegangenes Europa: reich an Kultur und Innerlichkeit, aber bereits von einer leisen Ahnung des Endlichen durchzogen.

In diesem Spannungsfeld bewegt sich das heutige Programm. Es führt nach Böhmen und Mähren, in Landschaften voller Naturklänge, Volksweisen und menschlicher Geschichten – und weiter bis an die Grenzen des Exils: Antonín Dvořáks Konzertouvertüre „In der Natur“ eröffnet den Abend mit einem Klangbild, das aus der Ruhe der Landschaft erwächst: Vogelrufe, Hirtenmotive und ein weites,

atmendes Thema. Sein Schwiegersohn Josef Suk antwortet mit einer Fantasie, die zwischen Romantik und Moderne steht – ein lyrisch feingliedriges Virtuosenstück, erfüllt von Wärme und Bewegung. Leoš Janáčeks Ballade „Des Spielmanns Kind“ erzählt dagegen von Armut, Dorfleben und einer Liebe, die den Tod übersteigt; eine Musik, in der die Geige zur Stimme der Ausgestoßenen wird. Nach der Pause schlägt Béla Bartók einen Bogen in die Erschütterungen des 20. Jahrhunderts. Sein Konzert für Orchester, im amerikanischen Exil und schwerer Krankheit entstanden, ist ein Werk zwischen Schmerz und Trotz, Erinnerung und ungebändiger Lebensenergie – ein spätes Bekenntnis zur Kraft der Musik.

So öffnet sich mit diesem Abend ein Fenster in die „Welt von Gestern“: von der Naturidylle Böhmens über menschliche Tragödien bis hin zu existenziellen Fragen unserer Zeit. Musik wird zur Chronistin Europas – ein Spiegel von Schmerz, Freude, Sehnsucht und Hoffnung.

Wo die Seele atmet

Antonín Dvořák
„In der Natur“

Bescheiden und liebenswürdig – so beschrieben seine Zeitgenossen Antonín Dvořák. Ein Familienmensch, der gerne in der Natur entspannte und ausgedehnte Spaziergänge unternahm, fernab von Städten. Oft verließ er früh am Morgen das Haus, zog durch die Wälder und belauschte die Vögel, für deren Gesang er eine besondere Vorliebe hatte. Dann kehrte er zurück, den Kopf voller Ideen, und machte sich ans Schreiben. Viele dieser Ideen waren unmittelbar von der Natur inspiriert, weshalb sich auch viele Werke Dvořáks direkt auf sie beziehen.

Eines dieser Werke ist die Konzertouvertüre „In der Natur“. Sie entstand 1891 und 1892 als Teil eines Zyklus von drei Ouvertüren, den Dvořák angelehnt an die ewigen Menschheitsthemen „Natur – Leben – Liebe“ nannte. „In der Natur“ verkörpert dabei die stille Seite

der menschlichen Seele. Die zweite Ouvertüre, „Karneval“, steht für das Leben als Fest an sich, die dritte, „Othello“, schildert die Liebe in ihrer reinen sowie ihrer triebhaften Form. Die drei Ouvertüren entstanden zwischen der achten und neunten Sinfonie, kurz vor seiner Übersiedlung in die Neue Welt. Sie markieren Dvořáks Hinwendung zu vermehrt programmatisch-erzählenden Werken, ein Prozess, der in seinen fünf Sinfonischen Dichtungen von 1896 und 1897 mündete.

Nach der gemeinsamen Uraufführung gingen die Wege der Ouvertüren mit der Drucklegung auseinander. Anstatt als Zyklus erschienen sie als drei unabhängige Werke. Vor allem die „Karneval“-Ouvertüre konnte sich im Repertoire behaupten. Von der einstigen Zusammengehörigkeit der Ouvertüren zeugt noch ein gemeinsames Thema, das gleich zu Beginn von „In der Natur“

als Hauptthema erklingt und in den beiden anderen Ouvertüren an prominenter Stelle wieder auftaucht.

„In der Natur“ entspricht von seinem Aufbau her einer Sonatenform: Nach einer kurzen lieblichen Einleitung präsentiert Dvořák die wichtigsten Themen, genauer gesagt einzelne Themenfelder, die aus mehreren miteinander verbundenen Motiven bestehen. Im Mittelteil werden diese Themen in Bewegung gebracht, verändert und in Spannung zueinander gesetzt. Mit der Reprise kehren sie wieder – nun vertraut, jedoch ohne das Gefühl zunehmender Intensität. Stattdessen setzt ein Gefühl der Ruhe ein, das an die sanfte Atmosphäre der Einleitung erinnert.

Der „Natur“-Gedanke der Ouvertüre wird von Anfang an deutlich. Über einem liegenden F-Dur-Akkord – der Tonart von Hirtenmusik und Pastoralen – hören wir Vogelrufe in den Flöten und Oboen. Aus dem ruhigen Anfang erhebt sich dann überschwänglich wogend das Hauptthema, das „Naturmotiv“. Es ähnelt in seinem Wesen dem mährischen Volksjodeln „Halekačka“, einer Melodie, mit der sich Hirten und Bauern über das Tal hinweg verständigten. Zum Hauptthema gesellen sich ein kraftvoll-tänzeri-

sches Zwischenthema und ein melancholisches Seitenthema in Moll. An so mancher Stelle dieser Naturidylle fühlt man sich beim Hören in die Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ versetzt.

Antonín Dvořák,
Zeichnung von Hugo Boettinger, 1934.



Vom Suchen und Vergehen

Josef Suk
Fantasie für Violine und Orchester

Zwischen Antonín Dvořák und Josef Suk bestand eine enge persönliche und künstlerische Verbindung. Suk war einer

Josef Suk,
Fotografie, Fotograf unbekannt, nach 1930.



seiner begabtesten Schüler – und später auch sein Schwiegersohn. Musikalisch folgte Suk zunächst der romantischen Tradition seines Lehrers, später fand er jedoch seine eigene Klangsprache. Der schwere Schlaganfall und der plötzliche Tod Dvořáks im Jahr 1904 trafen Suk tief und wurden zu einem Wendepunkt in seinem Leben und Schaffen. In dieser Zeit entstand seine „Asrael“-Sinfonie, benannt nach dem Todesengel aus der islamischen Überlieferung. Während der Kompositionssarbeit starb auch Suks Frau Otilie, Dvořáks Tochter. Dieser doppelte Verlust prägte Suks Stil nachhaltig: Seine Musik wurde ernster, nachdenklicher und von seelischer Tiefe durchzogen.

Die Fantasie für Violine und Orchester entstand kurz vor diesen Ereignissen, an der Schwelle zwischen zwei Schaffensphasen. Sie ist ein Werk des Übergangs – vom tschechischen Nationalromantiker zum europäischen Modernisten. Suk zeigt sich hier als feinsinniger

Josef Suk
Fantasia für Violine und Orchester

Lyriker und meisterhafter Handwerker. Obwohl er selbst Geiger war, schrieb Suk nur wenige Werke für sein Instrument. Die Fantasie ist mit Abstand sein umfangreichstes Werk für Violine und Orchester. Formal steht sie in der Tradition der Konzertfantasie seit Beethoven. Zur Zeit Suks geriet die Fantasie allmählich aus der Mode, war aber noch präsent, solange die Virtuosen-Tradition des 19. Jahrhunderts anhielt. Im Gegensatz zu einem Solokonzert sind die musikalischen Themen und Formabschnitte einer Fantasie freier gestaltet und wirken teils wie improvisiert.

So auch bei Suks Fantasie: Sie besteht aus einem einzigen langen Satz, der durch extreme Kontraste und Tempowechsel geprägt ist. Anders als bei einem Geigenkonzert gibt es keinen zentralen Ruhepol.

Geformt wird sie durch die beständige Wiederkehr des Anfangsthemas. Grob betrachtet lassen sich vier musikalische Gedanken unterscheiden: ein energisches, kraftvolles Anfangsthema, das im Verlauf des Stücks immer wiederkehrt – mal ruhiger und gesanglicher, mal rhythmisch dichter und bewegter. Daneben gibt es eine dramatische Figur, die mit großen Tonsprüngen und spannungsvollen Bewegungen arbeitet. Obwohl sie als Adagio („langsam“) bezeichnet ist, entsteht durch rhythmische Freiheiten ein lebhaftes Auf und Ab. Das dritte Thema ist eine ruhige Melodie in Moll, die an ein Volkslied erinnert. Schließlich taucht noch ein weiteres lyrisches Thema auf, das eng mit dem ersten verwandt ist – ein Hinweis darauf, dass alle Themen miteinander verbunden sind.

Wenn die Geige schweigt

Leoš Janáček
„Des Spielmanns Kind“

Ein armer, notleidender Dorfgeiger stirbt und hinterlässt zwei Dinge: seine Geige und seine kranke Tochter. Eine alte Frau aus dem Dorf nimmt beide in ihre Obhut und erklärt sich bereit, das Kind aufzuziehen. Um Mitternacht hört die Frau Musik und sieht den Geist des toten Geigers an der Wiege seines Kindes stehen. Er versucht, das Kind mitzunehmen in ein Land voller Schönheit und Glückseligkeit, fernab von Qual und Elend. Die alte Frau verjagt den Geist mit einem Kreuzzeichen, doch am Morgen ist das Kind tot und die Geige verschwunden.

So geht die Handlung von „Šumařovo dítě“ (Des Spielmanns Kind), ein düsteres Märchen, das von Svatopluk Čech als Ballade verfasst und von Leoš Janáček als Ballade für Violine und Orchester vertont wurde. Die düstere Dorfatmosphäre sprach Janáček offensichtlich an. Er selbst stammte aus einem ganz ähnlichen Dorf und wuchs in Armut und unter beengten

Verhältnissen im Klassenzimmer auf als neuntes von vierzehn Kinder eines Dorfschullehrers. Auch lebten Janáčeks Kinder nicht mehr, als er die Ballade vertonte: Sein Sohn war mit zwei Jahren gestorben, seine Tochter mit zwanzig.

In vielen von Janáčeks Werken kommt ein ausgeprägter sozialkritischer Subtext zum Tragen, in dem er seine Sympathie mit Benachteiligten, Freiheitskämpfern und Freigeistern bekundet. So auch in seiner Vertonung von „Des Spielmanns Kind“. Anders als in der Vorlage spielt die alte Frau in der Musik überhaupt keine Rolle, die Obrigkeit in Form des Bürgermeisters – bei Čech nur am Rande erwähnt – hingegen eine umso größere. Dessen Wille – oder eben die Dorf(doppel)moral – ist allgegenwärtig. *Der Allmächtige ist der Bürgermeister*, schreibt Janáček in die Noten: *Wohin er blickt, unterwerfen sich alle seinem Willen*. Janáčeks Botschaft ist eindeutig: Nur aufgrund von Menschen wie dem Bür-

Leoš Janáček
„Des Spielmanns Kind“

germeister litten der Spielmann und sein Kind überhaupt. Das Spiel seines Geistes an der Wiege ist eine Reminiszenz an vergangene, heitere Tage. Das schöne Land fernab von Qual und Elend hingegen ist eine Mahnung, dass arme Leute nur im Jenseits glücklich sein können.

Wie in der Handlung spielt auch in der Musik die Geige eine zentrale Rolle. Das Stück gliedert sich in drei größere Teile. Der erste Teil beschreibt den Geiger, sein Wanderleben und seinen Tod. Der mittlere

Teil zeigt den Vater am Bett seines Kindes und seine Versuche, es zu betören. Der letzte Teil erzählt, wie das Kind am Morgen entdeckt wird – mit knappen, aufgeregten, schnellen musikalischen Gesten. In dem Moment, in dem die Geige in der Handlung verschwindet, verklingt sie auch in der Musik. In den Schlusstakten erklingt überraschend erstmals ein sanftes Es-Dur, das vielleicht andeuten soll, dass der Geiger und sein Kind schließlich doch noch ihren Frieden gefunden haben.

Leoš Janáček,
Fotografie, Fotograf unbekannt, 1914.



Triumph des Lebens

Béla Bartók
Konzert für Orchester

Als Béla Bartók 1943 sein „Konzert für Orchester“ komponierte, ging es ihm so schlecht wie nie zuvor in seinem Leben. 1940 war er mit seiner Frau vor den politischen Bedrohungen durch Nazideutschland aus seiner Heimat Ungarn in die USA geflohen. Dort fühlte er sich entwurzelt und fremd. Kaum jemand kannte ihn und kaum ein Orchester wollte seine Musik spielen. Das Geld war knapp, der Erfolg blieb aus. Bartók hielt sich als Dozent und Pianist über Wasser. Seine Gesundheit verschlechterte sich zunehmend. Er litt an Fieberschüben, verursacht durch eine Leukämie-Erkrankung, und wurde immer schwächer. Im Februar 1943 brach er dann während einer Vorlesung zusammen. Im Krankenhaus erhielt Bartók unerwarteten Besuch: Sergej Kussewitzky, ebenfalls Ungar und Chefdirigent des Boston Symphony Orchestra, besuchte ihn und gab ihm einen Scheck über 500 Dollar sowie den Auftrag, ein Werk für Orchester zu komponieren, das dem Können seines Orchesters

entsprach. Nach einem Monat Erholung im Sanatorium machte sich Bartók an die Arbeit. Fünf Jahre lang hatte er nichts mehr komponiert, plötzlich überschlugen sich die Ideen in seinem Kopf. Fast Tag und Nacht arbeitete er an der neuen Komposition und nur zwei Monate später war es vollendet, das „Konzert für Orchester“. Im September 1944 wurde es in Boston mit großem Erfolg unter Kussewitzkys Leitung uraufgeführt. Ein gutes Jahr später starb Bartók dann kurz vor der Vollendung seines dritten Klavierkonzerts.

Die Konzeption und den ungewöhnlichen Titel seines Konzerts für Orchester erläuterte Bartók im Programmheft zur Uraufführung: *Die allgemeine Stimmung der Komposition kann – mit Ausnahme des spaßigen zweiten Satzes – als ein schrittweiser Übergang vom Ernst des ersten Satzes und dem Klage- lied des dritten zur Lebensbejahung des Schlussatzes angesehen werden. Der Titel des symphoniearti-*

Béla Bartók
Konzert für Orchester

gen Orchesterwerkes wird durch die konzertierende oder solistische Instrumentengruppe gerechtfertigt. So werden z. B. die Blechbläser in den Fugato-Abschnitten der Durchführung im ersten Satz „virtuos“ eingesetzt, die Streicher in den „perpetuum mobile“-artigen Passagen des Hauptthemas im letzten Satz, insbesondere aber im zweiten, wo die Instrumente jeweils paarweise nacheinander konzertieren und brillante Passagen ausführen. – Damit sind die zentralen Aspekte erfasst: das kompositorische Konzept, die konzertante Anlage und die dem Werk zugrunde liegende Stimmung – der Triumph des Lebens über Trauer und Leid.

Das Konzert besteht aus fünf Sätzen und ist symmetrisch angelegt: Zwei Ecksätze in Sonatensatzform umrahmen drei jeweils dreiteilige Binnensätze. Auch die Binnensätze sind symmetrisch angelegt: in der Mitte ein langsamer elegischer Satz, umgeben von zwei Scherzi. Bartók überschrieb die fünf Sätze mit italienischen Bezeichnungen. Der erste Satz trägt den Titel „Introduzione“ (Einleitung) und besteht aus einer geheimnisvollen langsamen Einleitung sowie einem schnellen

Allegro-Teil mit ungarischem Kolorit. Der zweite Satz, „Giuoco delle coppie“ (das „Spiel der Paare“), ist vor allem ein Spiel der Klangfarben. Dabei „tanzen“ jeweils zwei Holzblasinstrumente in verschiedenen Intervallabständen miteinander und spielen eigene Melodien. Ein kurzer Bläserchoral bildet den Mittelteil. Der zentrale Mittelsatz ist eine „Elegia“, ein wehmütiges Klagelied. Er greift sowohl auf die Grundstimmung zurück als auch auf das musikalische Material des ersten Satzes. Die drei Themen des Satzes werden, wie Bartók es beschreibt, von einem *verschwommenen Gewebe* *gestaltenloser Motive* zusammengehalten. Im vierten Satz, dem „Intermezzo interrotto“ (dem „unterbrochenen Zwischenspiel“), erklingt eine leicht stolpernde bulgarische Melodie. Diese wird immer wieder von Zitaten anderer Komponisten unterbrochen – ein Sinnbild, wie Aggressivität heitere Tanzstimmung zunichtemacht, und eine Mahnung an den tobenden Zweiten Weltkrieg. Das rasante Finale vereint virtuoses Orchesterfeuerwerk mit volkstümlichen Melodien und symbolisiert die Rückkehr ins Leben und das Überleben Ungarns über den Krieg hinaus.



Josef Špaček

Violine

Für seine beeindruckende Klangästhetik, konzentriert-pakende Bühnenpräsenz und technisch-virtuosen Fähigkeiten gepriesen, erspielte sich Josef Špaček eine führende Position unter den Geigern seiner Generation. Seine Interpretationen wurden für ihre *erstaunliche Artikulation und Athletik* (The Scotsman) sowie *Fülle und Würze im Timbre* (The Telegraph) gelobt, in der tschechischen Violinliteratur sei Špaček *heute unübertroffen*, befand die Sunday Times. Auch mit Solorecitals und als Kammermusiker ist Josef Špaček sehr gefragt und konzertiert auf den großen Bühnen

und Festivals der Welt. Zu den Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen u. a. Debüts beim Pittsburgh Symphony, dem London Philharmonic und dem NHK Symphony Orchestra sowie Wiedereinladungen zum Konzerthausorchester Berlin und den Bamberger Symphonikern. Špaček war Preisträger zahlreicher Wettbewerbe, darunter der Internationale Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel. Er studierte u. a. bei Itzhak Perlman an der Juilliard School in New York und spielt auf der Violine „LeBrun; Bouthillard“ (ca. 1732) von Guarneri del Gesù, einer großzügigen Leihgabe von Ingles & Hayday.



Kevin John Edusei

Dirigent

Der deutsche Dirigent Kevin John Edusei ist weltweit gefragt. Er wird immer wieder gelobt für die Dramatik und Spannung seines Musizierens sowie für sein Gespür für Struktur, Wärme und stilistische Einsicht, die er in seine Aufführungen einbringt. Mit großer Hingabe widmet er sich den kreativen Elementen der Aufführungspraxis und Publikumsbildung sowie einem vielseitigen Repertoire. In der Spielzeit 2025/26 wird Edusei als Conductor in Residence beim Royal Philharmonic Orchestra tätig sein und drei speziell kurierte Programme in der legendären

Cadogan Hall in London dirigieren. Auch in Nordamerika ist er weiterhin sehr gefragt. Dort gibt er sein Debüt bei den Symphonieorchestern von Atlanta und St. Louis und kehrt zu den Symphonieorchestern von Kansas City, Colorado, Indianapolis und Seattle zurück. Weitere Engagements in dieser Saison führen ihn zum Sydney Symphony Orchestra, zur Deutschen Radio Philharmonie und zum Royal Scottish National Orchestra. Darüber hinaus gibt er sein Debüt beim Prager Symphonieorchester und beim Orquesta Sinfónica de Castilla y León.



Deutsche Radio Philharmonie Orchester

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunksinfenorchester der ARD. Sie wird vom Saarländischen Rundfunk und vom Südwestrundfunk gemeinsam getragen und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit steht das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger, Familien und Schulen ist die DRP unterwegs auf immer neuen Wegen.

Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“ in der Modernen Galerie Saarbrücken und der Pfalzgalerie Kaiserslautern, Kneipenkonzerte sowie Ensemblekonzerte, in denen DRP-Mitglieder in kammermusikalischen Formationen zu erleben sind. Zur Orchesterarbeit zählen auch Nachwuchsförderung, CD-Produktionen und Gastkonzerte im In- und Ausland. Zu Beginn dieser Spielzeit tritt der Spanier Josep Pons sein Amt als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP an. Über drei Saisons spannt er eine Programmlinie, die „Visions of Europe“ ins Zentrum rückt.

WELTSTARS IM ROSENGARTEN

SAISON - HIGHLIGHT 2025 | 2026

Samstag, 09. Mai 2026, 19 Uhr

DEUTSCHE RADIO
PHILHARMONIE
ARABELLA
STEINBACHER Violine
JOSEP PONS Dirigent



PROGRAMM

FERRUCCIO BUSONI

Berceuse élégiaque op. 42

ALBAN BERG

Violinkonzert

„Dem Andenken eines Engels“

JOHANNES BRAHMS

Sinfonie Nr. 4 e-moll op. 98

Konzerteinführung: 18:15 Uhr

Veranstalter: Deutsche Radio Philharmonie

Konzert-Durchführung: Pro Arte Konzert GmbH

DRP-Aktuell

Universum Hildegard

Die DRP rückt die Universalgelehrte Hildegard von Bingen in den Fokus: Am Freitag, dem 21. November wird das Oratorium „Hildegard“ von Roland Kunz uraufgeführt. Am Samstag folgt das Ensemblekonzert „Yes, she can!“. Sonntags ist die Musikwissenschaftlerin Susanne Wosnitza bei „Fragen an die Autorin“ auf SR kultur im Gespräch zu hören. Außerdem findet das Konzert „Hildegard hört Hermann“ der Saarbrücker Kammermusik statt. Alle Infos zum Themenwochenende „Universum Hildegard“ und zu den Tickets sind auf der Website der Deutschen Radio Philharmonie zu finden: drp-orchester.de

Die nächsten Konzerte

Freitag, 21. November 2025 | 20 Uhr | St. Josef-Kirche St. Ingbert

SONDERKONZERT

Deutsche Radio Philharmonie

Collegium Vocale Blieskastel

Christian von Blohn, Dirigent

Cathrin Lange, Sopran | Daniel Ochoa, Bariton

„HILDEGARD“-Oratorium von Roland Kunz

Samstag, 22. November 2025 | 20 Uhr | St. Josef-Kirche St. Ingbert

2. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Theresa Jensen und Shoko Murakami, Violine

Benedikt Schneider, Viola

Adriana Schubert und Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello

Britta Jacobs, Flöte | Cathrin Lange, Sopran

Roland Kunz, Moderation

Werke u. a. von Beach, Bach, von Bingen und Gubaidulina

Impressum

Texte & Textredaktion: Christian Bachmann | Programmredaktion: Maria Grätzel

Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Bildnachweise: © S. 5, 6, 9 Gemeinfrei, © S. 12 Radovan Subín,

© S. 13 Marco Borggreve, © S. 14 Lena Semmelroggen

Redaktionsschluss: 7. November 2025, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotlinie Tel. 0631 / 365 2316
www.eventim.de